

Ulm, 14. September 2009

IM ULMER MÜNSTER

Von Liebe und Schmerz

Liebe auf jiddisch: Da verschmelzen große Freude und tiefer Schmerz, so wie beim Konzert des Klezmer-Ensembles Jontef im Ulmer Münster.

Marina Staiger

"Bin ich verliebt" lautet der Titel des Programms, das die Tübinger Klezmer-Künstler von Jontef neu erarbeitet haben. Das vierköpfige Ensemble ist rund um Ulm nicht unbekannt. Voriges Jahr gastierten die Musiker in Langenau, damals mit traditioneller Klezmer-Musik.

Bei der Soiree am Samstagabend überraschte das gut aufeinander eingespielte Quartett nicht so sehr mit ihren Vertonungen von Heinrich-Heine-Gedichten. Diese waren von Melodiegestaltung her eher einfach, so wie die schlichten jiddischen Lidele und standen somit im Gegensatz zu der wortgewaltigen Sprache Heines.

Die Überraschung des Abends war auf die musikalische Weiterentwicklung des Ensembles. Bei den raffiniert arrangierten Intros, bei den variationsreichen Überleitungen, den swingenden Soli des Klarinettenisten Joachim Günther, des Fiddlers Wolfram Ströle und des Bassisten Peter Falk zeigte sich der neue Stil, der Klezmer-Musik und Jazz-Elemente zu einem neuen Sound verschmelzen lässt. Wobei sich die Klezmer-Musik für ein solches musikalisches Rendezvous unbedingt anbietet, lieben die Klezmer doch gerade das Spiel mit Halb- und Vierteltönen als Erbe ihrer orientalischen Vorfahren. Dieser neue Stil ließ aufhorchen. Er begeisterte zunehmend das Publikum, das sich später zu frenetischem Zwischenapplaus hinreißen ließ.

Der Funke war nicht gleich übergesprungen, was bei der beschwingten Klezmer-Musik ungewöhnlich ist. Traditionell spielen Klezmerim auf jüdischen Hochzeiten und Festen. Erreicht hat das anfangs eher ernst wirkende Ensemble seine Zuhörer erst bei der schönsten Liebeserklärung des Abends, dem Lied "Oj Mame, bin ich verliebt". Schauspieler Michael Chaim Langer besang mit großen Gesten seine eigentliche große Liebe, seine Mama, die ihn mit ihrer Fürsorge über vieles hinwegtröstete.

Langers intensiver Erzählstil nahm bei seinen Anekdoten immer schärfere Konturen an. Die Zuhörer wurden durch seine facettenreiche Mimik und Gestik in die versunkene Welt des osteuropäischen Stedls förmlich hineingezogen.

Sicher wäre der Kunstgenuss noch größer gewesen, hätte man sich in dem ausgelegten Konzertprogramm zurechtgefunden. Das Quartett nahm sich aber die künstlerische Freiheit, ohne Ankündigung die Pause zu streichen, Lieder zu überspringen und andere zu präsentieren.